

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Viel Lärm um nichts

Shakespeare, William

Berlin, 1927

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-89669](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89669)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote: Man wartet schon auf Euer Gnaden, daß Ihr dem Gatten Eure Tochter übergebt.

Leonato: Ich steh zu Diensten ihnen! — Ich bin fertig! —
(Leonato und Bote ab.)

Hagebutt: Geh, lieber Kollege! — Geh! — Begib dich zu Franz Seefohl! — Sag ihm, er soll seine Feder und sein Lintengeschirr mit ins Gefängnis bringen! — Es liegt jetzt uns auf, diese Menschen zu verhören.

Schlehwain: Und wir müssen das sehr weislich tun!

Hagebutt: An Verstand wollen wir nicht sparen, — das sag ich dir! — Dies hier soll manchen von ihnen zum „Versteßte mich?“ bringen! — Schaff mir den gelehrten Schreiber ran, daß er die Exgummifation niedersetzt! — Und triff mich beim Gefängnis!

(Beide ab.)

Ende des dritten Actes.

Vierter Akt.

Erste Szene.

(Inneres einer Kirche. — Es treten auf: Don Pedro, Johann, Leonato, Bruder Franz, Claudio, Benedict, Hero, Beatrice und Begleitung.)

Leonato: Kommt, Bruder Franz! — Seid kurz! — Nur die ganz glatte Trauformel! — Die besonderen Pflichten legt Ihr ihnen nachher vor!

Bruder: Ihr seid gekommen, mein Herr, hier diese Jungfrau zu heiraten?

Claudio: Nein!

Leonato: Ihr verheiratet zu werden! — Bruder, Ihr seid da, sie zu verheiraten!

Bruder: Jungfrau, Ihr seid gekommen, diesem Grafen verheiratet zu werden?

Hero: Das bin ich!

Bruder: Wenn einer von Euch ein inneres Hemmnis weiß,
weshalb Ihr nicht verbunden werden dürft, so beschwöre
ich Euch bei Eurem Seelenheil, es vorzubringen!

Claudio: Wißt Ihr eins, Hero?

Hero: Keines, mein Herr!

Bruder: Wißt Ihr eins, Graf?

Leonato: Ich traue mir zu, für ihn die Antwort zu geben:
keines!

Claudio: O, was doch Menschen sich alles trauen zu tun! —
Was Menschen doch zu tun vermögen! — Und was sie
täglich so tun! — Und wissen nicht, was sie tun!

Benedict: Was denn? — Zwischenrufe? — Wenn schon, dann
solche, die man beim Lachen braucht: Ach! — Ach! —
Ha! und Hi!

Claudio: Tretet bei Seite, Bruder! —

Erlaubt mir gütigst, Vater: — wollt Ihr mir

Mit reiner unbedrängter Seele geben

Hier diese Jungfrau, Eure Tochter? —

Leonato:

Sohn,

So rein, wie Gott sie mir gegeben hat!

Claudio: Und was hab ich dagegen Euch zu geben,

Das diese köstlich reiche Gabe aufwiegt

Nach ihrem Wert? —

Don Pedro:

Nichts, außer daß sie selbst

Zurück du gibst!

Claudio:

Mein lieber Prinz, ihr lehrt

Mich vornehm denken! — Da! — Nehmt, Leonato,

Zurück sie! — Gebt die angefaulte Frucht

Nicht Eurem Freund! — Sie ist nur Schild und Schein

Der eignen Ehrbarkeit! — Seht, Jungfern-gleich

Errödet sie! — In welche Würde, Schein

Von Jugend, hüllt sich selbst Verworfenheit!

Tritt nicht dies Blut wie ein einfältiger Zeuge

Vor, reine Jugend zu bekennen? — Würdet

Nicht schwören Ihr, nach allem, was Ihr seht,

Daß Jungfrau sie nach ihrem äußern Anschein?

Doch ist sie's nicht! — Sie kennt das heiße Bett
Der Wollust! — Ihr Erröten ist ein schlecht
Gewissen und nicht Anschuld!

Leonato: Was meint Ihr,
Mein Freund?

Claudio: Ich laß mich nicht vermählen! — Knüpfen
Die Seele nicht an die erprobte Hure! —

Leonato: Mein lieber Herr, wenn Ihr, sie zu erproben,
Die Scheuheit ihrer Jugend überwunden
Und ihre Jungfernschaft zu Fall gebracht —

Claudio: Ich weiß, was Ihr wollt sagen! — Hätt' ich sie
Erkannt, — (das meint Ihr?) —, hätt' ich sie umarmt
Als Ghemann und voreilige Sünde
Nicht schlimm genommen! — Nein, nie, Leonato,
Versucht ich sie mit allzufreiem Wort.

Nur, wie ein Bruder seiner Schwester, zeigte
Ich schüchternes Vertrauen, maßvolle Neigung.

Hero: Und schien ich jemals anders gegen euch?

Claudio: Verflucht, du Schein! — Dagegen sage ich:
Du schienst Diana mir in ihrer Sphäre,
Keusch, wie die Knospe, eh' sie aufgeblüht;
In Wirklichkeit bist du noch ungehemmter
In deiner Lust, als Venus oder wie
Zucht-Tiere, die vor Sinnen-Gier wahnfinnig!

Hero: Ist denn mein Herr bei Sinnen, daß er sich
Mit Worten so vergift?

Claudio: Mein lieber Prinz, warum sagt Ihr denn nichts?

Don Pedro: Was soll ich sagen? — Ich steh hier entehrt,
Daß ich den ersten Schritt getan, den Freund
Zu ketten an die öffentliche Dirne!

Leonato: Ward das hier ausgesprochen? — Oder träum ich? —

Johann: Herr, ausgesprochen! — Und dies ist auch wahr! —

Benedict: Dies sieht nicht aus nach Hochzeit!

Hero: Wahr? — O Gott! —

Claudio: Steh ich hier, Leonato? — Und ist dies

Der Prinz? — Ist dies des Prinzen Bruder? — Ist
Dies Heros Antlitz? — Habt ihr eure Augen?

Leonato: All dies ist so! Doch was ist dies, mein Freund?

Claudio: Laßt etwas nur mich Eure Tochter fragen!

Heißt sie nach Vaters- und nach Sippenrecht,
(Das steht Euch zu an ihr!), die Wahrheit sagen!

Leonato: Ich geb' dir auf, zu tun das, wenn du mein!

Hero: Gott, hilf mir doch! — Wie werd' ich so gequält!

Wie nennt man diese Art, mich zu verhören?

Claudio: Zur Wahrheit bringen Euch! Euch recht zu nennen!

Hero: Heiß ich nicht Hero? — Wer kann diesen Namen
Mit irgend einem Recht besudeln?

Claudio: Das

Kann Hero! — Hero nur kann Heros Tugend
Besudeln! — Sagt, was war das für ein Mann,
Der gestern Nacht an Eurem Kammerfenster
Mit Euch gesprochen zwischen zwölf und eins?
Erwidert darauf, wenn Ihr Jungfrau seid!

Hero: Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde!

Don Pedro: Dann seid Ihr keine Jungfrau! — Leonato,

Es tut mir leid, daß Ihr dies hören müßt:
Auf Ehre: ich, mein Bruder, Claudio,
Der tief Bekränkte, sahn und hörten sie
Der Zeit die letzte Nacht mit einem Raufbold
In ihrem Kammerfenster. Der, frech, wie
So Schufte sind, bekannte all die wüsten
Vergnügungen, die heimlich sie gehabt!

Johann: Psui, psui! — Nicht nennen kann man sie, mein Herr,

Es läßt sich auch nicht einmal davon reden.

Da ist die Sprache doch nicht keusch genug,

Das auszusprechen, ohne anzustoßen!

So, künstereiches Fräulein, tut's mir leid,

Daß Ihr Euch habt so sehr mißleiten lassen!

Claudio: O Hero! — Was für eine Hero wärst du,

Wenn deine äußre Schönheit halb nur wäre

Bei deinem Denken, deines Herzens Sinnen! —

So lebe wohl! — So sehr schön, wie sehr schlecht!
 Fahr wohl, einfältige Sünde, sündige Einfalt!
 Nun schließe alle Türen ich der Liebe
 Und häng den Augenlidern Argwohn an,
 Der alle Schönheit tauscht in gramvoll Grübeln,
 Daß nie mehr sie sich mir in Gnaden neigt!

Leonato: Hat keines Mannes Dolch hier so viel übrig
 Für mich, daß er durchbohrt mich? (Hero sinkt in Ohnmacht.)

Beatrice: Weh! — Was ist
 Denn, Mühme? — Warum sinkst du nieder?

Johann: Kommt,
 Laßt gehn uns! — Diese Dinge, so ans Licht
 Gebracht, ersticken ihre Lebensgeister.

(Don Pedro, Juan und Claudio ab.)

Benedict: Wie stehts um sie?

Beatrice: Tot, denk' ich! — Helft doch, Oheim! —
 O Hero! — Oheim! — Bruder!! — Benedict!!! — —

Leonato: Nimm, Schicksal, deine schwere Hand nicht fort!
 Der Tod ist schönste Hülle ihrer Schande. —
 Man kann ihn ihr nur wünschen! —

Beatrice: Mühme! — Hero!! —

Bruder: Getrost, mein Fräulein! —

Leonato: Wirst du noch erwachen?

Bruder: Ja, warum sollt' sie nicht?

Leonato: Warum, frag ich?

Wo ihr doch jedes Ding auf Erden zuschreit
 Nur ihre Schande? — Kann sie hier verleugnen
 Die Inschrift, die ihr in das Blut geprägt?
 — Nicht leben, Hero! — Nicht die Augen öffnen! —
 Denn dächte ich, du stürbest nicht so schnell, —
 Dächt ich, dein Geist wär' stärker, als die Schande:
 Ich selbst, als meiner Flüche letzten Schluß,
 Schlug' tot dich! — Klage ich, ich hätt' nur dich?
 Und schmälte der Natur so schmales Schalten?
 Schon eins war mir zuviel! — Warum dies eine?
 — Warum warst je du lieblich meinen Augen?

Kroepeltn, „Viel Lärm um nichts.“

Was nahm nicht die erbarmungsvolle Hand
 Ein Bettlerkind auf, vor der Thür geboren? —
 Hätt' das besudelt mich, bedeckt mit Schande,
 Könnt' sagen ich: „Kein Teil davon ist mein! —
 Dies Schandstück stammt aus unbekanntem Lenden!“ —
 Doch meins? — Meins, das ich liebte? — Pries als
 meins? —

Und meins, worauf ich stolz war? — So sehr meins,
 Daß selber ich mir selbst nicht mein war,
 An ihr gemessen! — Sie, — o, sie gefallen
 In einen Pfuhl voll Tinte, daß das Meer
 Zu wenig Tropfen hat, sie reinzuwaschen,
 Und Salz zu wenig, daß es Dauer gäbe
 Dem angesaulten Fleisch! —

Benedict: Herr, seid geduldig!
 Für mein Teil, — ich bin so vom Wundern hin: —
 Ich bring kein Wort heraus! —

Beatrice: Bei meiner Seele: —
 Die Ruhme ist verläumdet! —

Benedict: Sagt, mein Fräulein:
 Wart Ihr die letzte Nacht ihr Schlafgenossin? —

Beatrice: Die Wahrheit: — nein! — Doch bis auf diese Nacht
 War ich zwölf Monde jezt ihr Schlaf-Genosse! —

Leonato: Bestärkt! — Bestärkt! — Jezt steht es fester noch,
 Als vorher schon, gesteißt mit Eisenbändern! —
 Die Prinzen sollten lügen? — Claudio: — lügen? —
 Der so sie liebte, daß er, wie er sprach
 Von ihrer Schleichtheit, sie mit Tränen wusch?
 Nur fort von hier! — Und laßt sie ruhig sterben!

Bruder: Hört mich ein wenig an!
 Nur darum hab so lange ich geschwiegen
 Und gab dem Gang des Schicksals freien Weg,
 Wohl achtend auf das Fräulein: ich gewahrte,
 Wie tausendfach gestuft Erröten ihr
 Ins Antlig schoß; und tausendfache Scham
 In Engels-Weiße wegtrank dies Erröten.

In ihren Augen kam ein Feuer auf
 Und hat verbrannt der Prinzen Rehereien
 An ihrem wahren Magdtum. Einen Narren
 Mich schimpft, traut meinem Wort nicht, meinem Blick, —
 Der mit dem Siegel der Erfahrung bürgt
 Für eines Buches Inhalt; — meinem Alter
 Nicht, Würde nicht, Beruf und göttlich Amt,
 Wenn diese Jungfrau schuldlos nicht erlag
 Dem Biß der Lüge!

Leonato: Kann das, Bruder, sein?
 Du siehst, der einzige Trost, den sie uns ließ,
 Ist, daß sie doch nicht so verworfen war,
 Daß sie meineidig ward: sie leugnet's nicht! —
 Was suchst du mit Entschuldigung zu bedecken,
 Was klar in eigner Nacktheit vor uns liegt?

(Hero erwacht.)

Bruder: Was für ein Mann ist's, daß man Euch beschuldigt?

Hero: Die wissen's, die beschuldigen! — Ich weiß keinen! —
 Wenn ich von irgend einem Mann auf Erden
 Mehr weiß, als scheues Mädchentum gestattet, —
 Sei Gnade mir versagt für alle Sünden! —
 Ergibt es sich, daß mich ein Mann gesprochen
 Zu ungehöriger Zeit; — daß gestern Nacht
 Ich ein Gespräch geführt mit einem Wesen: —
 Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode!

Bruder: Ein seltsam Mißverständnis bei den Prinzen!

Benedict: Zwei spannen den Begriff der Ehre hoch;
 Und wenn mißleitet ward hier ihre Klugheit,
 So setze das ins Werk der Bastard Johann,
 Desß' Grübeln nur auf Niedertracht versessen! —

Leonato: Ich weiß nicht! — Redeten sie wahr von ihr,
 Zerreißen diese Hände sie! — Doch taten
 Sie unrecht ihrer Ehre, — wird man, — seien
 Sie noch so stolz gestellt! — noch hiervon hören!
 Zeit trocknete noch nicht so sehr dieß Blut, —
 Noch zehrt' das Alter auf mein Hirn; — Das Schicksal

Hat mein Vermögen nicht so sehr verwüstet; —
 Noch übles Leben mich beraubt der Freunde:
 So aufgerüttelt, werden sie mich finden
 An Sehnen fest, gewandt an Geist, geschickt
 In Mitteln, wohl mir meine Freunde wählend,
 Es gründlich heimzuzahlen!

Bruder: Nicht gleich heftig!
 Laßt meinen Rat in diesem Fall Euch leiten! —
 Sie ließen eure Tochter hier für tot.
 Laßt sie inzwischen sich verborgen halten,
 Und macht bekant, sie wäre wirklich tot.
 Ihr haltet eine große Trauerfeier.
 Ans alte Grabmal Eures Stammes hängt
 Ein klagend Epitaph; und alle Bräuche
 Begeht, die zum Begräbniß sich gehören.

Leonato: Und was soll daraus werden? — Wozu all das? —

Bruder: Wird all dies gut besorgt, kehrt es Verleumdung
 Um in Gewissensbisse! — Schon was Gutes! —
 Doch davon träumt nicht dies mein seltsam Tun, —
 Noch größtem Wurf strebt diese Mühe zu! —
 Sie starb! — Bei der Behauptung muß man bleiben! —
 Im selben Augenblick, wo sie beschuldigt! —
 Sie wird beklagt, bedauert und entschuldigt
 Von jedem, der das hört! — Denn so geht's aus:
 Daß, was man hat, ehrt nicht nach seinem Wert man,
 Solang man deß sich freut; — deß los und ledig,
 Dann überspannend seinen Wert, erkennt man
 Daß Gute, das man, wenn man's hat, nicht sieht,
 Weil man es hat! — So wird's mit Claudio gehn!
 Hört er, sie starb, auf seine Worte hin, —
 Wird ihres Lebens Bild sich süß gefellen
 Zu allen Träumen, denen nachhängt er.
 Und was an ihr so lieblich, als sie lebte,
 Erscheint ihm jetzt, noch köstlicher geschmückt,
 Noch zarter, rührender, noch lebensvoller
 Im Aug und Anschau seiner Seele, als

Da sie noch wirklich lebte. Er wird trauern
 — (Wenn jemals Liebe ihm das Herz berührte!) —
 Und wünschen, daß er nie sie hätt' beschuldigt, —
 Nie! — hält er die Beschuldigung selbst für wahr! —
 So laßt es kommen! — Zweifelt nicht! — Der Ausgang
 Wird den Erfolg noch glücklicher gestalten,
 Als ich nur ungesähr ihn zeichnen kann. —
 Wär' nutzlos selbst die Müh verwandt: dies eine,
 Die Meinung, daß das Fräulein tot wär', löscht
 Die Schande aus, um die man so sich wundert;
 Und geht's nicht glücklich aus, könnt Ihr sie bergen, —
 Was wohl am wohlsten tut verletzter Ehre, —
 In frommes und zurückgezogenes Leben,
 Fern fremdem Sehen, — Hören, — Denken, — Kränken!

Benedict: Laßt, Leonato, Euch vom Bruder raten! —
 Und ob, — Ihr wißt's! —, zuinnerst meine Neigung
 Ganz bei dem Prinzen ist und Claudio, will, —
 Bei meiner Ehre! — hierin doch mit Euch
 Ich halten, heimlich und so ehrlich, wie es
 Mit Eurer Leibe Eure Seele hält!

Leonato: In dieser Flut von Gram greif ich zum dünnsten
 Halm!

Bruder: Abgemacht! — Jetzt geh' es Schlag auf Schlag:
 Seltsam das Leid, seltsam die Kur geartet! —
 Sterbt, Fräulein, daß Ihr lebt! — Der Hochzeitstag
 Ist nur vielleicht verlegt! — Geduld! — Und wartet! —
 (Bruder, Hero und Leonato ab.)

Benedict: Fräulein Beatrice, habt Ihr die ganze Weile über
 geweint?

Beatrice: Ja, und will noch eine ganze Weile länger weinen!

Benedict: Das möchte ich nicht wünschen!

Beatrice: Das braucht Ihr auch gar nicht! Ich tu's aus freien
 Stücken!

Benedict: Wahrhaftig, ich glaub', Eurer Mühme ist unrecht
 geschehen!

Beatrice: Ah, was könnte sich ein Mann von mir verdienen,
 der ihr zum Recht verhilft!

Benedict: Gibt's einen Weg, solche Freundschaft zu beweisen?

Beatrice: Einen sehr einfachen Weg! — Aber keinen solchen Freund!

Benedict: Vermag ein Mann es?

Beatrice: Es ist Männer-Werk, doch nicht Eures!

Benedict: Nichts habe ich in der Welt so lieb, — wie — Dich!
— Ist das nicht sonderbar?

Beatrice: So sonderbar, wie das Ding „Ich weiß nicht!“ —
Ebenso gut wär's für mich möglich, zu sagen: „Ich liebe
niemanden so sehr, wie Dich!“ — Aber glaubt mir das
nicht! — Und doch lüge ich nicht! — Ich gestehe nichts
zu, — aber ich leugne auch nichts ab! — Ich bin um
meine Mühe sehr in Sorge! —

Benedict: Bei meinem Schwert, Beatrice, — du liebst mich! —

Beatrice: Schwört nicht darauf! — Ihr müßt es sonst fressen!

Benedict: Ich will darauf schwören, daß du mich liebst! —
Und ich will's den fressen lassen, der sagt, ich liebte dich
nicht!

Beatrice: Wollt Ihr also jetzt nicht Euer Schwert fressen?

Benedict: Mit keiner Sauce, die man dazu ausdenkt! — Ich
erkläre feierlich, daß ich dich liebe!

Beatrice: O dann, — ! — Lieber Gott, verzeih mir —

Benedict: Was für eine Sünde, liebe Beatrice? —

Beatrice: Du ließest mich zu einer guten Stunde innehalten:
— ich war dabei, auch feierlich zu erklären, — ich hätte
dich lieb!

Benedict: Zu das! — Von ganzem Herzen? —

Beatrice: Ich liebe dich mit soviel Herz, daß nichts mir übrig
geblieben ist, dabei zu schwören!

Benedict: Komm, heiß mich etwas für dich zu vollbringen!

Beatrice: Töte Claudio!

Benedict: Ja! — Nicht um die weite Welt!

Beatrice: Du tötest mich, verweigerst du das! — Lebwohl!

Benedict: Gemach doch, liebe Beatrice!

Beatrice: Ich bin schon weg! — Obgleich ich noch hier bin! —

Da ist keine Liebe in Euch! — Ich bitt' Euch: laßt mich gehn!

Benedict: O Beatrice!

Beatrice: Wahrhaftig, — ich will gehn!

Benedict: Erst wollen wir wieder gut Freund werden!

Beatrice: Ihr wagt es eher, Freund mit mir zu sein, als mit meinem Feind zu kämpfen!

Benedict: Ist Claudio dein Feind?

Beatrice: Ist er nicht ein höchst erprobter Schurke, der meine Verwandte verleumdete hat, — geschmäht hat, — entehrt hat? — O, daß ich ein Mann wäre! — Wie? — Ihr die Hand hinhalten, bis sie soweit sind, sich die Hände zu reichen, — und dann öffentlich sie zu beschuldigen, sie unverschämt zu verleunden, — sie maßlos zu beschimpfen? — O Gott, daß ich ein Mann wäre! — Ich fräße sein Herz auf offenem Markt!

Benedict: Hör mich an, Beatrice!

Beatrice: Mit einem Mann aus einem Fenster schwätzen! — Ein sauberes Gewäsch!

Benedict: Nein, aber Beatrice!

Beatrice: Die liebe Hero! — Ihr geschah unrecht! — Sie ist verleumdete und vernichtet!

Benedict: Bea — —

Beatrice: Prinzen! — Grafen! — Ja, richtig als Prinz sich erwiesen! — Ein allerliebster niedlicher Graf! — Zucker-Knupper-Graf! — Ein süßer junger Mann! — Wahrhaftig, o, daß ich doch ein Mann wäre! — Seinetwegen! — Oder, daß ich doch einen Freund hätte, der ein Mann wäre! — Meinetwegen! — Doch Mannhaftigkeit ist zur Höflichkeit eingeschmolzen, Kraft zur Biegsamkeit! — Männer gibt es nur noch mit dem Mundwerk, — und selbst da sind sie noch geziert. Jetzt gilt der schon für so stark, wie Herkules, der nur zu lügen wagt und das beschwört! — Ich kann durch bloßes Wünschen doch kein Mann werden, darum will als Frau sterben, vor Gram! —

Benedict: Gemach doch, liebe Beatrice! — Hier, bei dieser Hand: — ich liebe dich!

Beatrice: Um meiner Liebe willen: brauch' sie doch zu was anderm, als dabei zu schwören! —

Benedict: Glaubst du in deiner Seele, daß Claudio Unrecht tat an Hero?

Beatrice: Ja! — So sicher, wie ich eine Seele und einen Verstand habe!

Benedict: Gut! — Ich verpflichte mich, ihn zu fordern! — Ich küsse deine Hand und nehme Urlaub. Bei dieser Hand: Claudio soll mir eine teure Rechnung zahlen! — Wie du von mir hören wirst, so denke von mir! — Geh, tröste deine Muhme! — Ich soll ja sagen, sie wäre tot! — Und somit: — lebe wohl!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

(Ein Gefängnis. — Es treten auf Hagebutt, Schlehwein, der Schreiber (in Salaren), die Wacheleute mit Borachio und Konrad.)

Hagebutt: Ist unsre ganze Zerstreutheit beisammen?

Schlehwein: O! — einen Stuhl und ein Polster für den Schreiber!

Schreiber: Welche sind die Malesaktotums?

Hagebutt: Verdammt, das sind ich und mein Kollege!

Schlehwein: Nun, das ist sicher, wir haben die Vernehmung vorzuberhören!

Schreiber: Aber wer sind die Verbrecher, die zu verhören sind? — Laßt sie vor den Herrn Konstabler kommen!

Hagebutt: Ja, verdammt, laßt sie vor mich kommen! — Was ist dein Name, Freundchen?

Borachio: Borachio! —

Hagebutt: Bitte, schreibt nieder: — Borachio! — Und deiner? — Dalli! —

Konrad: Ich bin ein Edelmann, Herr, und mein Name ist Konrad.

Hagebutt: Schreibt nieder: Meister Edelmann, Konrad. — Herrschaften, dient Ihr Gott?

Borachio: Ja, Herr, das hoffen wir!

Hagebutt: Schreib nieder, daß sie hoffen, sie dienen Gott! — Schreibt Gott zuerst! — Denn Gott behüte, daß Gott solt solchen Schuften vorgehn. Herrschaften, es ist schon bewiesen, daß Ihr wenig besser seid, als falsche Schurken, und es wird nächstens dahin kommen, daß man Euch so kurzhin dafür hält! — Wie verantwortet Ihr Euch für Euch selbst?

Konrad: Verflucht, Herr, ich sag Euch, wir sind keine!

Hagebutt: Ein wunderbar witziger Bursche, versichre ich Euch! — Aber ich will schon mit ihm umgehn! — Komm mal hier ran! — Dalli! — Ein Wörtchen in Euer Ohr, Herr: ich sage dir, man hat die Idee, daß Ihr ganz falsche Hallunken seid! —

Borachio: Herr, ich sage Euch, wir sind keine!

Schreiber: Meister Konstabler, Ihr haltet nicht den richtigen Weg ein, sie zu vernehmen! — Ihr müßt zunächst die Wachleute aufrufen lassen, die sie beschuldigt haben!

Hagebutt: Ja, verdammt, das ist der beste Weg! — Laßt die Wachleute vortreten! — Leutchen, ich befehle Euch, im Namen des Prinzen: beschuldigt diese Leute!

Erster Wachmann: Dieser Mensch, Herr, sagte, daß Don Johann, des Prinzen Bruder, ein Schurke sei.

Hagebutt: Schreib nieder: Prinz Johann ein Schurke! — O, das ist die glatte Meineidigkeit, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen!

Borachio: Herr Konstabler —

Hagebutt: Ruhig, Bursche, bitt ich! — Dein Aussehen gefällt mir nicht, sag ich dir ganz offen! —

Schreiber: Was hörtet Ihr ihn sonst noch sagen?

Zweiter Wachmann: Verdammt, daß er tausend Dukaten von Don Juan bekommen hätte, um das Fräulein Hero höchst ungerecht zu beschuldigen.

Hagebutt: Eine so glatte Brandmörderei, wie nur je begangen ist!

Schlehein: Ja, beim Allerheiligsten, das ist es!

Schreiber: Was sonst, Bursche?

Erster Wachmann: Und daß der Graf Claudio der Absicht war, auf sein Wort hin, Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heiraten.

Hagebutt: O Schurke, du wirst hierfür in die ewige Erlösung verdammt werden!

Schreiber: Was sonst? —

Zweiter Wachmann: Das ist alles!

Schreiber: Und das ist mehr, Herrschaften, als Ihr ableugnen könnt! — Prinz Johann hat sich heut Morgen davon gestohlen; Hero wurde auf diese Art beschuldigt; auf diese selbe Art zurückgewiesen; und ist, auf diesen Schmerz hin, plötzlich gestorben. — Herr Konstabler, laßt diese Kerle fesseln und zu Leonato schaffen. Ich will vorausgehen und ihm das Protokoll vorlegen.

(Ab.)

Hagebutt: Laßt sie sehr fesselnd sein!

Schlehein: Laßt sie nicht aus Euren Händen!

Konrad: Weg, du aufgeblasener Kalbs-Kopf!

Hagebutt: Gott steh mir bei! — Wo ist der Schreiber? — Laßt ihn das niederschreiben! — Des Prinzen Beamter ein aufgeblasener Kalbskopf! — Marsch! — Fesselt sie! — Du nichtsnugiger Patron! —

Konrad: Weg! — Du bist ein Esel! — Du bist ein Esel! —

Hagebutt: Verschädest du nicht mein Amt? — Verschädest du nicht meine Jahre? — O, daß er doch hier wär', mich als Esel niederzuschreiben! — Aber, Herrschaften, denkt daran, daß ich ein Esel bin. Obgleich es nicht niedergeschrieben ist, — vergeßt es doch nicht, daß ich ein Esel bin! — Nein, du Schurke! — Du bist ja so voll von Pietät! — Wie dir durch Zeugen nachgewiesen werden soll! — Ich bin ein ganz kluger Kerl; und, was mehr ist, ich bin ein Beamter; und, was mehr ist, ein Familienvater; und, was mehr ist, ein so gewandtes Stück Fleisch, wie nur irgend eins in Messina; und einer, der mit der

Zuftiz Befcheid weiß, fiehste; und ein reicher Mann,
 fiehste; und ein Kerl, der schon allerhand hinter fich
 hat; und einer, der zwei Schlafröcke hat; — und an dem
 alles hübsch ist! — Schafft ihn weg! — O, daß ich
 doch als ein Esel niedergeschrieben wäre! —

(Alle ab.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Erste Szene.

(Vor Leonatos Haus. — Leonato und Antonio treten auf.)

Antonio: Machst so du weiter, bringst du selbst dich um! —
 Nicht klug ist's, so dem Gram zu helfen gegen
 Sich selbst!

Leonato: Ich bitt, hör auf mit deinem Rat! —
 Er fällt mir in die Ohren ganz so nutzlos,
 Wie Wasser in ein Sieb. Geh' keiner Rat mir,
 Noch einer Trost, der wohlthut meinen Ohren,
 Als der Mann, dem auch so viel Leid geschah.
 Bring mir den Vater, der sein Kind so liebte, —
 Deß Freude auch so überwältigt ward,
 Und heiße den dann reden von Geduld! —
 Nach Läng' und Breite miß sein Weh an meinem,
 Und lasse ihm entsprechen, Zug um Zug,
 Grad so und so, und solchen Schmerz um solchen,
 Nach Strich und Abart und nach Form und Amriß.
 Und wenn so einer lächelt und den Bart streicht, —
 Und — (Sorgen, weg!) — „Na ja!“ sagt, statt zu seufzen,
 Leid sliet mit Sprüchen, Unglück trunken macht,
 Wie Lichtverschwender tun: den bring zu mir,
 Und ich will lernen dann Geduld von dem! —
 Doch solchen Menschen gibt's nicht! — Bruder, man
 Kann raten und kann trösten jeden Schmerz,
 Den man nicht selber fühlt. Doch spürt man ihn,
 Verkehrt in Wut der Rat sich, der vorher